Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 5 (1907)

Heft: 1

Artikel: Der Krebs der Geärmutter und das Verhalten der Hebamme bei

demselben

Autor: Labbardt, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948851

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum "Althof" Baghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnement&= und Infertion&=Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redaktion für ben wiffenschaftlichen Teil

Dr. E. Schwarzenbach,

Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, Stoderftraße 32, Jurich II.

Fiir den allgemeinen Teil:

Frl. M. Baumgartner, Hebamme, Baghausg. 3, Bern

Abonnements:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz, Mf. 2. 50 für das Ausland.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Bf. pro 1-sp. Betitzeile Größere Aufträge entsprechenber Rabatt.

Inhalt. Hauptblatt: Jur gest. Notiz. — Der Krebs der Gebärmutter und das Berhalten der Hebannne bei demselben. — Ju dem Artikel "Gebildete Hebannnen". — Schweizerischer Hebannnenverein: Eintritte. — Todesanzeige. — Bereinsnachrichten: Settionen Aargau, Basel, Bern, Komande, St. Gallen, Solothurn, Thurgau, Winterthur, Jürich. — Bermischtes. — Anzeigen.

Beilage: Bericht über ben Berlauf bes IV. Allgem. beutschen hebammentages in Berlin (Fortsehung). — Die Abstinenz, eine gute Behr und Baffe. — Anzeigen.

Zur gefl. Rotiz!

Werte Kolleginnen!

Nach Erscheinen dieser Nummer wird die Firma Bühler & Werder die Nach= nahmen versenden für die "Schweizer Hebamme".

Ich mache barauf aufmerksam, baß laut § 20 ber Bereinsstatuten bas Abonnement für alle Bereinsmitglies ber obligatorisch ist und ersuche des halb dringend, die Nachnahme nicht zurückzuweisen, da die Bereinskasse die diesbezüglichen Portvauslagen verlieren würde.

Einzelmitglieder, welche die Zeitung nicht mehr wünschen, sind gebeten, sich bis längstens am 20. Januar abzumelben.

Namens = und Ortsänderungen wolle man, deutlich geschrieben, und zwar die alte und neue Abresse, möglichst bald einsenden an die

Buchdruderei Bühler & Werder, Bern.

Mit kollegialem Gruß

A. Baumgartner.

Der Krebs der Gebärmutter und das Verhalten der Hebamme bei demselben.*

Bon Privatdozent Dr. Alfred Labhardt, Oberassistenzarzt am Frauenspital Basel.

Sie haben gewiß alle schon von den schrecklichen Verheerungen gehört, die der Krebs alljährlich unter den Menschen anrichtet; und Sie
wissen auch, welche Qualen und Schmerzen jene
Unglücklichen auszuhalten haben, die von der
Krankheit besallen werden. Es ist daher wohl
zu begreisen, wenn man in neuester Zeit sich
bestrebt, dem entsetslichen Uebel zu steuern, damit
möglichst viele vom Krebs Besallene, die sonst
dem sicheren Tode entgegengehen, gerettet werden.

Vom Krebs können die meisten Organe des Körpers ergriffen werden; bevorzugt aber ist u. a. besonders die Gebärmutter, und zwar kann die Krankheit sowohl am Gebärmutterhals wie auch am Körper derselben beginnen. Da num die Gebärmutter zu densenigen Organen gehört, mit denen die Hebanne besonders viel

* Nach einem am 28. November 1906 vor der Sektion Basel des Schweiz. Hebammenvereins gehaltenen Bortrag.

zu tun hat, fo erachte ich, es würde Sie interessieren, einmal etwas Näheres über jene Krankheit zu erfahren. Aber es hat noch einen an= beren Grund, weshalb ich Ihnen heute über dieses Thema reden möchte und weshalb Herr Physifus Dr. Log die Gute hatte, Sie alle ein-zuladen; in dem Rampf, den die Aerzte gegen den Gebärmutterkrebs führen, find die Hebammen berufen, wirksam mit zu helfen. Sie muffen uns unterftugen, damit es uns gelingt, die armen Opfer der Krankheit zu retten und sie geheilt wieder in ihre Familie zurückkehren können. Bersehen Sie sich selbst in die traurige Lage einer Frau mit Gebärmutterfrebs! Kaum kommt sie aus dem Alter heraus, wo der Kindersegen aufhört, wo fie von Schwangerschaften, Geburten und Wochen= betten mit ihren vielfachen Gefahren und Un= annehmlichfeiten verschont wird, so bekonnt sie einen Gebärmutterfreds, der sie von ihren oft noch jungen Kindern hinwegrafft. Sie sehen, wie traurig ein solches Schickal ist und Sie mußten wirklich herzlos und mitleidlos fein, wenn Sie nicht das Ihrige beitragen wollten, um solches Glend zu verhüten.

Bevor wir nun darauf eingehen, wie Sie sich in diesem Kampse zu verhalten haben, möchte ich Ihnen vorerst noch Einiges über den Kreds der Gebärnutter im Allgemeinen sagen. Vor allen Dingen etwas über seine Hagen. Vor allen Dingen etwas über seine Hausen und Gebärmutterkreds; man kann ja wohl sagen, das sei nicht viel, aber es ist doch immer zu viel, namentlich wenn man bedenkt, daß die meisten von ihnen Familienmitter und und daß sie hätten gerettet werden können, wenn sie dei Zeiten in die richtige Behandlung gekommen wären. Erschreckend aber werden die Jahlen, wenn wir ganze Länder zur Statistit nehmen: so sterben in Deutschland allsährlich 15,000 Frauen an Gehärmutterkreds, während noch weitere 10,000 daran leiden.

Vom Krebs befallen werden namentlich Frauen jenseits der vierziger Jahre; allerdings erkranken auch ab und zu Jüngere, es ist dies aber selten. Viel häusiger werden, wie gesagt, die Frauen in der Nähe oder nach der Abstragung befaller.

änderung befallen.

Wie ist nun der Verlauf des Arebses an der Gedärmutter? Zuerst erkrankt bloß eine ganz kleine Stelle der Gedärmutter, am Hals oder am Körper derselben. Der Areds dildet dort eine kleine Geschwulst, die ansänglich ganz auf ihren Entstehungsort beschränkt ist. Man kann also nicht sagen, die Arankseit sei von vorneherein "im Blut" und sei daher nicht auszurotten. Dagegen hat die Aredsgeschwulst von Ansang an den Charakter der Bösartigkeit; und das gibt sich namentlich in zweisacher Hie-

sicht kund: erstens wächst die Krebsgeschwulft unbegrenzt weiter und ergreift jedes Organ, das ihr in den Weg kommt; so geht sie von der Gebärmutter nach vorne auf die Blase, nach hinten auf den Mastdarm über. Und wie die Gebärmutter selbst zerstört wird, so werden auch die anderen Drgane zerftört, auf welche der Krebs übergeht. Die zweite Eigenschaft der Bösartigkeit besteht darin, daß kleine Teilschen von der Krebsgeschwulst mit dem Blut fortgeschwemmt werden und in die Drüsen gelangen. Die Drufen find dazu da, Beftand= teile aus dem Blut aufzuhalten, die nicht hinein= gehören; so haben gewiß viele von Ihnen schon einen Umlauf am Finger gehabt; Sie wiffen, daß der Umlauf eine Folge davon ift, daß Bilze in das Gewebe des Fingers hineingelangten. Bei Gelegenheit des Umlauses nun haben Sie ver Gelegeriger des Amlattes nin gaben Sie bemerkt, daß die Drüsen in der Achsel an-geselwwllen sind und empfindlich waren; dies wurden sie darum, weil die Pilze in ihnen aufgehalten wurden. Ebenso nun werden beim Krebs die kleinen Teilchen der Geschwulft, die ins Blut gelangten, in den Drüsen aufgehalten, welche in der Nähe der Gebärmutter liegen. Hier wachsen diese Krebsteilchen zu neuen Geschwülsten aus, von denen auch wieder Teilchen nach anderen Organen verschleppt werden; so wird nach und nach der ganze Körper von Krebsgeschwülften durchsett, während am Entstehungsort die erste Geschwulft sich mächtig ausbreitet und die Gebärmutter und die Nachbarorgane zerstört.

Die Ausbreitung der Krankheit ersolgt mit sehr verschiedener Geschwindigkeit; einmal braucht es nur wenige Wochen oder Monate, dis der Körper von Krebs durchseucht ist, ein anderes Mal aber vergehen Jahre dis es zum Ende kommt. Aber mag es nun langsam oder schnell gehen, so endigt der Krebs stets mit dem Tode, wenn nicht rechtzeitig durch eine Operation geholsen wird — doch davon später.

Man kann nun den ganzen Berlauf der Krebskrankheit in vier Stadien einteilen: im ersten Stadium ist der Krebs noch klein und vollständig auf seinen Entskehungsort, die Gedärmutter, beschränkt; im zweiten Stadium sind bereits die Drüsen in der Rähe der Gedärmutter von der Krankheit ergriffen; im dritten Stadium sind noch mehr Drüsen erkrankt und der Krebsist nicht mehr auf die Gedärmutter beschränkt, undern schon darüber hinausgewachsen und hat die Blase und den Mastdarm ergriffen. Und im vierten Stadium endlich sind alle möglichen Drgane von der Krankheit besallen: die Lungen, die Leber, die Nieren, die Knochen usw. Es sist flar, daß mit zunehmender Ausbreitung des Leidens die Beschwerben der Patientinnen auch zunehmen, während andererseits die Kräfte,



namentlich im dritten und vierten Stadium, rasch abnehmen. Sie haben gewiß schon solche Franzen gesehen, die früher blühend aussahen und die durch den Krebs zum Skelet abgemagert sind.

Nachdem wir so den Berlauf des Gebärmutterkrebses kennen gelernt haben, müssen wir mus fragen, welches sind die Zeichen, daß eine Fran daran leidet; es ist von höchster Bedeutung, daß man möglichst früh die Krantheit erkenne; denn nur dann, wenn man sie früh erkennt, kann man sie heilen, zu einer Zeit also, wo der Krebs noch auf die Gebärmutter beschräntt ist. Die beiden Zeichen nun, die am wichtigsten sind und die sehr früh schon den Berdacht eines Krebses bei einer Fran bervorrusen, sind Blustungen und Ausschiff.

Die Blutungen zeichnen sich dadurch aus, daß sie unregelmäßig sind, daß sie ganz unerwartet austreten, manchmal rasch nacheinander, manchmal in längeren Zwischenräumen; sie fönnen nur schwach sein, oder aber auch ziemlich stark; dei vorgeschrittenen Fällen sind sie stind stark; dei vorgeschrittenen Fällen sind sie stark, daß die Frau sich in kurzer Zeit verbluten kann. Das Wesentliche ist aber, daß sie Periode, die sind ja immer in regelmäßige die Periode, die sich ja immer in regelmäßigen zeitabständen einstellt. Wenn also eine Frau, die dis dahin regelmäßig ihre Periode hatte, plöglich ansängt, unregelmäßig zu bluten, so ist das sehr verbächtig. Und ebenso verdechtig ift es, wenn eine Frau, die schon die Periode verloren hatte, plöglich wieder ansängt zu bluten; das ist dann keine Rückfehr der Periode mehr, sondern eine Blutung wegen Krebs.

Es giebt nun eine Gelegenheit, bei welcher die fredskranke Frau sehr gerne ansängt zu bluten, auch dann, wenn der Krebs noch klein ift, und das ist der Beischlaf. Benn eine Frau nach dem Beischlaf Blutspuren in ihrer Wäsche entdeckt, so ist das in hohem Maße verdächtig. Und dies Zeichen ist darum so wichtig, weil

es häufig das erste ift.

Weiterhin ist es der Aussluß, der ein wichstiges Zeichen für Krebs ist. Eine gesunde Frau hat gar keinen oder doch nur sehr wenig Aussluß. Bei der Krebskranken aber tritt schon in früher Zeit Aussluß auf, der sich dadurch auszeichnet, daß er mit Blutspuren vermengt ist; dadurch wird er ähnlich wie Fleischwasser, wie der rötliche Saft, den man aus frischem Fleisch auspressen kann und den Sie alle kennen. Weiterhin fällt der Ausfluß dei Krebs noch dadurch auf, daß er häuss übelriechend ist, weil er sich in der Scheide zerieth — auch das ist ein sehr wichtiges Zeichen.

Um zusammenzufassen, hätten wir also als Zeichen des Gebärmutterkrebses: Unregelmäßige Blutungen (im Ansang häufig nach dem Beischlas) und fleischwasserähnlicher, übelriechender

Ausfluß.

Run ist eine weitverbreitete Ansicht, daß der Krebs Schmerzen verursache; das ist ganz salsch, wenigstens sür den Ansang des Leidens. Ich habe sehr ausgedehnte Krebse gesehen, deren Trägerinnen gar keine oder nur sehr wenig Schmerzen empsanden. Es wäre zu wünschen, daß diese Tatsache recht allgemein bekannt würde, daß der Krebs im Anfang keine Schmerzen dazukommen, dann ist meist die Krankheit schon sehr weit vorgeschritten und von Heilung keine Kede mehr. Wie oft fommen eider die Frauen zu uns und gagen uns: "Ich habe nicht gedacht, daß ich ein schlimmes Leiden hätte, ich habe ja keine Schmerzen gehabt." Diese Ansicht ist also absolut salsch.

Fragen wir uns nun nach ben Seils mitteln für ben Gebärmutterkrebs, so müssen wir sagen, baß es nur ein einziges gibt und das ist die Operation; gegen ben Krebs gibt es keine Medizin, keine Salbe, keine Spillung, keine Badekur, nichts als wie nur die Operation. Und zwar muß

diese möglichst früh vorgenommen werden; je geringer die Ausdehnung des Krebses ist im Moment der Operation, umso größer ist für die Patientin die Aussicht auf Heilung. Die Operation besteht darin, daß man alles was trebsig ist herausnimmt; bleibt ein auch noch so winziges Teilchen des Krebses zurück, so wird von ihm aus eine neue Geschwusst sich bilden, d. h. die Patientin wird einen Mickell hekonymen

einen Rickfall bekommen.

Am besten sind also die Aussichten, wenn die Frau im ersten Stadium des Leidens zur Operation kommt, zu einer Zeit, wo der Krebs noch auf die Gebärmutter beschräft ist; man nimmt dann die Gebärmutter beschräft ist; man nimmt dann die Gebärmutter heraus und die Frau ist geheilt. Die Herausnahme der Gebärmutter ist seine sehr eingreisende Operation und glückt, man kann sagen, in allen Fällen, wenn keine besonderen Komplikationen bestehen und die Patientin sonst gesund ist. Der Wegsfall der Gebärmutter ist sür die Frau gleichzischtig, da dieses Organ in jenem Alter doch keine Bedeutung mehr hat, umso mehr als es noch krant ist.

Im zweiten Stadium, wenn schon die Drüsen ergriffen sind, ist die Operation bereits schwieriger, weil außer der kranken Gedärmutter auch noch die kranken Drüsen entsernt werden müssen; immerhin ist die Heilung noch möglich und in vielen Fällen gelungen; die Resultate sind aber im ganzen weniger gut als beim ersten Stadium, weil es eben schwieriger ist, alles Kranksafte zu entsernen. Es kann leichter bei der Operation ein kleiner Rest von der Geschwulft zurückbleiben und später einen Rücksfall bedingen.

Im dritten Stadium ist eine Operation schon sehr schwierig und gibt kaum Aussicht auf end-giltige Heilung. Man muß da schon Stücke der Blase oder des Mastdarms mitentfernen und das sind schwere Eingriffe, schwer zum Aussiühren sür den Arzt und schwer zum Uleberstehen sür die meist schon schwach und

elend gewordenen Patientinnen.
Im vierten Stadium endlich ist von Operation und von Heilung keine Rede mehr; rettungslos ist da die arme Frau ihrem traurigen Schicksal versallen. Der ärztlichen Tätigkeit bleibt nur noch übrig, die vielen Beschwerden erträglich zu machen und die Schmerzen zu lindern, dis

der Tod als Erlöser herannaht.

Mus all' diesen Betrachtungen haben sie ersehen, von welcher ungeheuren Wich= tigkeit es ist, daß die Frauen mög= lichst frühzeitig in die Hände des Ope= rateurs gelangen. Leider aber ift das nicht ber Fall; und daher sind leider unsere Ersolge in der Heil; und daher sind leider unsere Ersolge in der Heilung des Gebärmutterkrebses noch bei weitem nicht so gut als es zu wünschen wäre. Ich habe daraushin die Krantengeschichten des Frauenspitales Basel, soweit fie die letten 10 Jahre betreffen, nachgesehen und habe folgendes gesunden: In diesen 10 Jahren kamen 282 France mit Gebärmutterkrebs in unsere Behandlung; davon waren 136, d. h. fast 50 % schon in den Stadien, wo man nicht mehr operieren kann; diese 136 Frauen waren also bon borneherein rettungsloß verloren. übrigen 146 Frauen wurden operiert; darunter befanden sich aber viele, bei denen sich während der Operation zeigte, daß die Krankheit schon weiter vorgeschritten war, als man vermutet hatte und es konnten nur zirka 30 % von den Operierten endgistig geheilt werden, die anderen bekamen früher oder später einen Rückfall. Nehmen wir alle unsere Krebs = Patientinnen zusammen, so ergiebt sich die traurige Tatsache, daß von 6 Patientinnen, die mit Gebärmutter= frebs ins Frauenspital kamen, nur eine einzige gerettet werden konnte, weil nur diese eine früh genug kam, die anderen 5 aber zu spät. Solche Zahlen beweisen Ihnen deutlich genug, woran es liegt, daß unsere Erfolge noch so fehr zu wünschen übrig laffen; es kommt eben daher, daß die Frauen zu spät kommen.

Was ift nun da zu tun und wie können wir es erreichen, daß wir die Patientinnen früher in unsere Behandlung bekommen? Da müssen wir uns zunächst fragen, was machen die Frauen, wenn sie die ersten Zeichen des Krebses, die ja kaum zu übersehen sind, bemerken? Diese Frage hat sich Prof. Winter, der Direktor der Frauensklint und Hebanmenschule in Königsberg i. Pr. vorgelegt und seine Patientinnen daraushin ausgefragt. Dabei ist er zu solgenden Ergebsnissen gekommen.

Biele Frauen, wenn sie die ersten Zeichen bemerken, denken, das sei nichts Schlimmes, schenen sich auch etwa aus salschem Schamgefühlt vor der ärztlichen Untersuchung, und warten ab und warten immer länger; und unterdessen wächst der Krebs weiter und wenn schließlich der Arzb voch noch konstitutet wird, dann ist es bereits zu spät zum Operieren und zum

Seilen.

Andere Frauen gehen gleich zum Arzt; dort wird Ihnen die Notwendigkeit des Eingriffes klargemacht; sie aber wollen nichts von der Operation wissen, glauben, es werde auch sonst wieder gut werden und werden in dieser irrtümlichen Ansicht wohl auch noch von anderen ebenso unvernünstigen Frauen unterstützt— und so vergeht auch wieder die hostbare Zeit und mit jedem Tag wird der Kreds größer und die Aussicht auf Heilung geringer.

Noch andere Frauen sallen zu ihrem Unglück einem Kurpfuscher in die Hände, der nachklich von solchen Sachen gar nichts versteht; trozdem behandelt er die Patientin und tut dies möglichst lang um möglichst viel Geld zu verdienen und ohne sich darum zu künmern, daß er mit seinem elenden Treiben das Leben einer armen Familienmutter zu Grunde richtet. Arme Frauen, die einem solchen Hallunken kallunken trauen, wie schwer müssen sie einem solchen Kallunken trauen, wie schwer müssen sie einem solchen Krauen wie schwer müssen sie einem kallunken ka

Noch andere Frauen wenden sich mit ihren Klagen an die Hebamme; weil diese ihnen in der schweren Stunde der Geburt geholfen hat, sv glauben diese Frauen, die Hebanime würde ihnen auch bei anderen Sachen, die den Unterleib betreffen, helsen können; nicht jede Frau weiß, daß die Hebamme nur die Geburtshilse lernt, aber nichts von Frauenkrankheiten verteht. Brof. Winter hat herausgefunden, daß 1/5 von allen den Frauen mit den Zeichen des îteht. beginnenden Archses sich an die Hebammen wenden. Was taten nun die Hebammen, wenn solche Frauen zu ihnen kamen? Wenn sie gewiffenhaft und pflichttreu waren, fo geftanden sie der Frau offen und ehrlich ein, daß sie von solchen Sachen nichts verstehen, da sie nichts davon gesernt haben, und sie forderten ihre Klientin auf, sosort zu einem Arzt zu gehen und sich dort untersuchen zu lassen. delten die gewissenhaften Hebammen; aber leider sind die gewissenhaften in der Minderheit. Weitaus die meisten Hebammen, näullich 60 bis 80%, behielten die Frauen in ihrer Behandlung, empfahlen irgend ein Mittel, eine Spülung oder einen Umschlag; und so wurden die armen Patientinnen betrogen und die gewissenlosen Hebammen haben sich eine furcht= bare Schuld auf das Gewiffen geladen. Und Weil sie nicht ehrlich genug waren, zu sagen, daß sie von Frauenkrankheiten nichts verstehen, und weil sie hofften, durch Behand= lung der Frauen ein paar Franken zu vers dienen. Das ist eine Schande für den ganzen dienen. Stand der Bebammen und wirft ein recht trauriges Licht auf die Hebammen von Deutsch= land! Kein Wuuder Saher, wenn dort nun sehr streng gegen die Hebanmen eingeschritten wird, die sich soldes zu Schulben kommen lassen, denn es soll nicht erlaubt sein, in dieser Beife zu spielen mit der Gefundheit der Mit= menschen!

Aus dem Gesagten geht hervor, daß an dem späten Erscheinen der kredskranken Frauen beim Arzt zum Teil die Frauen selbst schuld sind, zum Teil aber auch die Hebammen. Um nun

alle diese Frrtümer möglichst zu vermeiden, hat Herr Professor Winter sich entschlossen, alle herr prosesser wilder sun einschließen, auc diesenigen aufzuklären, die etwa mit unterleibstranken Frauen in Berührung kommen. Und so hat er zunächst die Frauen selbst aufgeklärt, indem er in allen größeren Zeitungen von Oftpreußen einen Artifel aufnehmen ließ: "Ueber die Gefahren des Unterleibskrebses; ein Mahnwort an die Frauenwelt.

In diesem Artikel, der von den Frauen nicht übersehen werden konnte, hat er die Zeichen des beginnenden Gebärmutterfrebses geschildert und die Frauen aufgefordert, beim Auftreten dieser Zeichen sofort ärztlichen Rat einzuholen und sich untersuchen zu lassen. Er hat serner darin gezeigt, daß die Operation, und zwar die frühe Operation, das einzige Mittel zur Heilung ist, und hat serner gezeigt, welchen Gesahren diesenigen entgegengeben, die seinen Rat nicht hören.

Weiterhin hat Professor Winter sich noch speziell an die Bebammen Oftpreußens gewendet, indem er allen ein Flugblatt zukommen ließ, in welchem er ebenfalls die Zeichen des beginnenden Krebses beschrieb; außerdem forderte er die Hebammen auf, Frauen mit solchen Zeichen sofort zum Arzt zu schicken, ohne sie vorher noch zu untersuchen; er schilberte ihnen, wie schwer die Schuld ist, welche eine Hebannne auf sich ladet, wenn sie eine solche Frau nur um des Berdienstes willen untersucht oder gar behandelt.

Schließlich wandte sich Professor Winter auch an die Aerzte, indem er ihnen die Notwendig= teit einer möglichft frühzeitigen Ertennung des Krebjes schilberte; die Hausarzte, die nicht über genügend spezialistische Bilbung versügen, er-innerte er an die notwendigen Untersuchungsmethoden, u. s. w.

Indem er so alle diejenigen Personen, die etwa mit unterleibstranten Frauen zusammenkommen, über ihr Verhalten unterrichtete, er-warb sich Prosessor Winter ein sehr großes Verdienst; trohdem seit Beginn jener Bestrebungen nur wenige Jahre vorbeigegangen find, fich ihre segensreiche Wirkung bereits bemerkbar gemacht, insofern als die Frauen früher zur Operation kamen, nämlich zu einer Zeit, wo die Heilung noch möglich war.

Welches find nun die Lehren, die die Heb-ammen aus all' diesen Betrachtungen zu ziehen haben? Bunächst gang allgemein feine Frauenkrankheiten zu beurteilen und noch weniger zu behandeln. Sie find nicht darin unterrichtet worden, Sie haben feine Erfahrung in diesem höchst schwierigen Kapitel, das eine sehr große Uebung verlangt, und keine Frau wird es Ihnen übel nehmen, wenn Sie ihr offen und ehrlich gestehen, daß solche Sachen nicht in Ihren Tätigkeitskreis gehören. Sie haben in der Geburtshilse ein weites, segens-reiches Feld der Betätigung; wenn Sie dort mit Eifer und Gewissenhaftigkeit Ihre Pflicht tun, so werden Sie vielen Dank ernten und Ihre eigene Befriedigung finden.

Schmach und Schande aber über die Heb-amme, die um des Verdienstes einiger Franken willen Ihre Pflichten verlett, die Grenzen ihrer Befugnis wissentlich überschreitet und was das Schlimmste ist, das Leben ihrer Mitmenschen, die sich ihr ahnungslos anvertrauen, aufs Spiel fest!

Kommt speziell eine Frau mit den geschilderten Zeichen des beginnenden Gebärmutterkrebses zu Ihnen, fo untersuchen Sie dieselbe nicht; Sie können den Anfang des Krebses doch nicht erkennen, sondern fordern Sie die Batientin auf, sofort zum Arzt zu gehen; schildern Sie ihr die Notwendigkeit, sich untersuchen zu lassen, sagen Sie ihr, daß vielleicht etwas Schlimmes dahinter steckt (man braucht das Wort Rrebs gar nicht zu nennen), und fagen Sie ihr auch, daß die Aussicht auf Beilung

umfo größer ift, je früher fie gum Argt |

geht. Sie werden dabei oft Mühe haben, die Patientinnen zum Arzt zu bringen: die eine hat feine Zeit, eine andere fein Geld, eine dritte geniert sich, eine vierte hat einen anderen Grund. Die Sebamme barf aber nicht ruhen, bis sie alle diese Einwände beseitigt hat und bis die Frau wirtlich in den Sänden des Arztes ift. Wenn geschehen ift, dann können Sie das Bedas wußtsein haben, eine gute Tat verrichtet zu haben, unter Umständen ein Menschenleben gerettet, eine Mutter ihrem Gatten und ihren Kindern zurückgegeben zu haben.

Verehrte Zuhörerinnen! Sie haben aus dem Gesagten einesteils die Zeichen des Krebses der Gebärmutter kennen gelernt, weiterhin die Notwendigkeit einer frühzeitigen Operation. Sie haben anderenteils auch gesehen, welche wich= tige Rolle im Kampfe gegen den Krebs die Bebamme zu fpielen berufen ift. Wer gesehen oder gehört hat, welches das langsame traurige Ende jener armen Opfer des Krebses ift, wer weiß, wie viele Stunden, Tage, Wochen und Monate des Leidens sie durchmachen muffen, wer aber auch weiß, daß alles dies vermieden werden kann, der wird gerne mit allen seinen Kräften mitmachen im Rampfe gegen den Arebs.

Laffen Sie sich nicht den Vorwurf der Ge-wissenlosigkeit machen, den jene deutschen Hebammen auf fich geladen haben; beschweren Sie nicht Ihr Gewiffen mit einer Schuld, die schwer zu tragen ift, auch dann, wenn fie verborgen bleibt, sondern helfen Sie offen und ehrlich mit, damit der bose Feind der Frauen erliege und damit wir den Sieg davontragen!

Bu dem Artikel "Gebildete Bebammen."

Es reden und träumen die Menschen viel Bon besseren fünstigen Tagen; Nach einem glücklichen goldenen Ziel Sieht man sie rennen und jagen. Die West wird alt und wieder jung, Doch der Mensch hosst inmer auf Besserung.

Gebildete Hebammen; das ift ein zu schönes Wort, als daß ich so ohne Nachdenken darüber hinweg kann. Was eigentlich die "Schweizer Hebamme"* mit jenem Artikel vorschreibt, soll wahrscheinlich wissenschaftliches Können bedeuten, veisen Notwendigkeit auch jeder mittelmäßige Mensch anerkennen nuß. Daß jedoch Wissen und Bildung nicht ganz dasselbe sind, wird jeder klar denkende Mensch zugeben, und wer den Unterschied nicht herausstindet, taugt nicht für den Hedammenberuf. Wissen nacht reich, Wildung macht fark — Wer beides in sich Bildung macht stark. — Wer beides in sich vereint hat, ist schon nicht mehr ein alltäglicher Mensch; er wird erreichen, was auf Erden zu erreichen ist; er wird es verstehen, seine Mitmenschen zu packen, sie zu erforschen; er muß sich nüglich machen und wird dabei sein eigenes Glück erobern. — Gewiß sind die Bemühungen bes Vorstandes vom schweizerischen Hebammen= verein lobenswert und ebenso sicher wird sachte die Besserstellung der Hebammen erfolgen. Dabei durfen wir aber nicht vergessen, daß in allen Ständen, auch wenn fie wissenschaftlich gebildet sind, entsprechend ber fortschreitenden Kultur, immer minderwertige Charaktern sich befinden, weil ihnen halt einmal der Seelen= adel, so man nennt Takt, Zartgefühl, Anmut, liebevolles Wesen und Vorsicht, als Mutter aller Weisheit, abgeht.

Was mich an den Bestrebungen zur He bung unseres Standes öfters unangenehm berührt hat, ift einerseits die Art; da hat immer die Geldangelegenheit und das ewige Un= und Unterbieten seinen ersten Blat. Das finde ich nicht idealistisch. Mit solch Krämerschöpfung nicht für uns.

Bestrebe man sich in erster Linie um tiefer=

gehende wiffenschaftliche Bildung entsprechend der zeitgemäßen Entwicklung. Ein gegenseitiges sich besser Verstehen und etwas mehr Haltung im Auftreten wäre wünschenswert, und folgerichtig würde das mit dem lieben Geld sich sichon von selber machen. Natürlich müssen obrigkeitliche Behörden die Sache an die Hand nehmen, sonst kommen wir zu keiner Ordnung. — Es ist doch begreissich, daß all den überzähligen, verarmten Hebammen nicht geholfen wersen kann, trop unserer Wohltätigkeitsbemus bungen. Es sollen doch diese Hebannnen eine andere Beschäftigung ergreisen, Arbeit gibts wahrlich genug auf der weiten Gotteswelt. Hätte ich nicht mein Auskommen, ich würde mich nicht lange besinnen, irgendwie anders mich nüglich zu machen.

Rüt für unguet, ein andermal mehr.

Anmerkung der Redaktion. Na, na, verehrte Kollegin, warum find Sie im Juni nicht nach Biel gekommen an die Generalversammlung des Schweizerischen Hebammenber= eins und haben da mitberaten helfen, in welcher Beise die Bestrebungen des Vereins zur Hebung des Standes an die hand genommen werden sollten? Wohl spielt die Geld= angelegenheit eine Rolle, aber nicht die erste, sondern eine gleich gute und gleich lange Aus= bildung für alle Hebanmen in der ganzen Schweiz ist es, die der Schweizer Hebanmen-verein vor Jahren schweizer Hebanmen-verein vor Jahren schweizer Hebanmen-eine bessere Auswahl von Schülerinnen, um ben reichhaltigen Stoff in fich aufnehmen zu Damit wollen wir aber auch beffere fönnen. Zahlungsbedingungen erreichen. Wer weiß, ob sich die Hebammen nicht besser verstünden, wenn ihre Zahl kleiner wäre, wenn jede ein sicheres Auskommen hätte wie Sie! Um nach dem Kurs eine andere Beschäftigung zu ergreifen, dazu braucht man nicht erst Hebamme zu werden.

Dr. H. F. Stelzner würde sich gewiß freuen, wenn sie wüßte, wie ihr Aufsat "Gebildete hebammen" die Gemüter der Schweizer hebammen erregt hat und zum Nachdenken angespornt. Wir aber wollen uns die gegebenen Winke zu Nute machen, in unserem Beruf so arbeiten, daß man uns die Existenz nicht abschneidet, und dafür forgen, daß unfer Stand Schritt halten kann mit den an ihn gestellten Anforderungen. Damit erkläre ich "Schluß".

Schweizer. Hebammenverein.

Gintritte.

In den Schweiz. Hebammenverein find folgende Mitglieber neu eingetreten:

Section romande.

K.-Nº. 61. Mme Morier-Morier, Château d'Oex. 62. Malherbe, Susanne, Chavornay.

63. Moser, Jda, Lausanne.

Sergy, Jeanne, Saint-Livres. 64.

Bourgoz, Constance, Monthey. Knopp, Martha, Deutschland. 65.

Meylan, Lina Crissier

Jaquier, Marie, Lausanne. 68.

69 Monnet, Rosalie, Montreux.

70. Fiaux, Marguerite, Lausanne.

Settion Aargau.

R.-Nr. 220. Fräulein Suter, Schafisheim.

Seftion Bern.

R.=Nr. 347. Fräulein Marie Wenger I, Frauen=

spital, Bern. 348. Frl. Marie Wenger II, Frauen= spital, Bern.

349. Fräulein Marie Thüler, Frauen= spital, Bern.

Fräulein Margaretha Zbinden,

Schulhaus, Riedermuhlern.
351. Frau Wyß-Sollberger, Schauplaygaffe 21, Bern.

Wir heißen alle herzlich willkommen.

Der Bentralborftand.

^{*} Der Aufsatz ist nicht von der "Schweizer Hebannne," sondern von Dr. Helene Friderike Stelzner. A.B.